

4./IV. 1915

In den Vogesen.

Von Rudolf Herzog.

Die himmelhohen Fichten,
Der braune Buchenschlag,
Sie träumen Benzgeschichten,
Sie flüstern zart und zag;
Und in den Hauch, den frommen,
Klirrt leis ein Flintenlauf . . .
Ich hab's im Schlaf vernommen
Und schlag die Augen auf.

Wo ist der Schnee geblieben,
Der das Geäst gedrückt?
Ich seh' mit grünen Trieben
Den Föhrenwald geschmückt,
Die Buchen wie zur Feier
In braunen Knospen stehn,
Und silbergrüne Schleier
Um weiße Birken wehn.

Wo bin ich hingeraten?
Lobt heute keine Schlacht?
Am Waldrand zwei Soldaten
Wie immer auf der Wacht.
Des Lagers bunt Gewimmel
Die Sonne wohl veräumt?
Als hätte Gott im Himmel
Ein Stündchen still geträumt.

Und Donnerschlag von droben
Den Wald mit Funken füllt!
Wie im Gewittertoben
Der Berge Echo brüllt.
Bergehen! brüllt's, vergehen!
Ich schreite still im Lann . . .
Ich habe ja gesehen,
Daß Gott noch lächeln kann.

Als hätt' sein Haupt umschmeichelt
Im Traum die Gotteshand
Und von der Stirn gestreichelt
Das tiefe Furchenband.
Als wär' ein lindes Lächeln
Um seinen Mund geweht,
Das nun wie Frühlingsfächeln
Durch alle Wipfel geht.

Dem Kommandeur zur Seite
Durchschreit' ich das Geländ . . .
Schon rüstet sich zum Streite
Ein badisch Regiment;
Es werfen Höhlenwohner
Zur Brustwehr Gräben aus;
Das sind die Leibdragoner,
In Württemberg zu Haus.

Und Bayernsäuse fällen
Im Holz, zu allem nütz,
Die Schußbahn zu erhellen
Für preußisches Geschütz;
Die Sachsen ziehn vorüber,
Ihr Hauptmann pfeift ein Lied —
Vom Bergkopf gegenüber
Blitzschnell ein Wölkchen fliehet!